

**„Darstellung des Gewalt- und
Terrorismusphänomens in der deutschen Literatur
anhand ausgewählter Werke“ eine kritische Analyse
aus literarischer Sicht**

Vorgelegt von

Dr. Yaser Atef Abdullah Mohammed

Dozent – Die philosophische Fakultät - Sohag-Uni.

Abstract

Diese Studie behandelt das Phänomen von Gewalt und Terrorismus in der deutschen Literatur der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts anhand ausgewählter Werke, die sich mit politischer Gewalt und deren gesellschaftlichen Auswirkungen auseinandersetzen. Im Fokus der Untersuchung stehen der Roman „*Kein Denkmal für Gudrun Ensslin*“ von Christine Brückner, das Gedicht „*Buback-Gedicht*“ von Erich Fried und der Roman „*Kontrolliert*“ von Rainald Goetz. Diese Werke spiegeln die Phasen der politischen Radikalisierung in der BRD während der 1970er Jahre wider, insbesondere im Zusammenhang mit der Roten Armee Fraktion (RAF), und befassen sich mit den gesellschaftlichen, medialen und staatlichen Reaktionen auf das Phänomen des Terrorismus.

Die Untersuchung zeigt, dass diese literarischen Werke nicht nur als Dokumentation historischer Ereignisse fungieren, sondern auch eine tiefgehende Analyse der Rolle von Sprache, Medien und politischen Strukturen bei der Konstruktion von Terrorismus und Gegengewalt bieten. Während Brückner untersucht, wie Terroristen in der Gesellschaft wahrgenommen und mythologisiert werden, thematisiert Fried die moralischen Widersprüche staatlicher Gewalt. Goetz wiederum dekonstruiert in seinem Roman *Kontrolliert* die mediale und politische Inszenierung des „Deutschen Herbstes“ und hinterfragt die Grenze zwischen Realität und Fiktion.

Die Analyse dieser Werke macht deutlich, dass Literatur eine zentrale Rolle in der kritischen Auseinandersetzung mit Terrorismus und politischer Gewalt spielt. Die Untersuchung zeigt,

wie diese Texte verschiedene narrative Strategien nutzen, um gesellschaftliche Reaktionen auf Gewalt zu hinterfragen und die Komplexität der Beziehung zwischen Staat, Medien und radikalen Bewegungen aufzuzeigen. Damit leistet die Studie nicht nur einen Beitrag zur literaturwissenschaftlichen Diskussion über politische Gewalt, sondern auch zur theoretischen Reflexion über Machtstrukturen und deren mediale Repräsentation in der modernen Gesellschaft.

Schlüsselwörter:

Terrorismus – Gewalt – Studentenbewegung – bewaffneter Kampf – radikale Bewegungen

**عرض لظاهرة العنف والإرهاب في الأدب الألماني استناداً لبعض الأعمال
المختارة**

دراسة نقدية من منظور أدبي

د. ياسر عاطف عبدالله محمد

مدرس بقسم اللغة الألمانية وآدابها – كلية الآداب – جامعة سوهاج

الملخص:

تتناول هذه الدراسة ظاهرة العنف والإرهاب في الأدب الألماني في النصف الثاني من القرن العشرين، استناداً إلى أعمال مختارة تتناول العنف السياسي وتداعياته الاجتماعية. تركز الدراسة على رواية " لا نُصَب تذكاري لغودرون إنسلين"، لكريستينه بروكنر، و "قصيدة بوبالك" لإريش فريد، ورواية "تحت المراقبة" لراينالد جوتس. تعكس هذه الأعمال مراحل التطرف السياسي في ألمانيا الغربية خلال سبعينيات القرن الماضي، خاصة فيما يتعلق بجماعة الجيش الأحمر (RAF)، وتتناول ردود الفعل المجتمعية والإعلامية والرسمية تجاه ظاهرة الإرهاب.

كما تُظهر الدراسة أن هذه الأعمال الأدبية لا تقتصر على كونها مجرد توثيق للأحداث التاريخية، بل تقدم أيضاً تحليلاً عميقاً لدور اللغة ووسائل الإعلام والبنى السياسية في

**„Darstellung des Gewalt- und Terrorismusphänomens in der deutschen Literatur
anhand ausgewählter Werke“ eine kritische Analyse aus literarischer Sicht**

Dr. Yaser Atef Abdullah Mohammed

مجلة وادي النيل للدراسات والبحوث الإنسانية والاجتماعية والتربوية (مجلة علمية محكمة)

تشكيل مفاهيم الإرهاب والعنف المضاد. ففي حين تتناول بروكتر الكيفية التي يُنظر بها إلى الإرهابيين في المجتمع والأساطير التي تتشكل حولهم، يناقش فريد التناقضات الأخلاقية في العنف الذي تمارسه الدولة. أما جوتس، فيفكك في روايته "تحت المراقبة" الطريقة التي يتم بها تقديم "الخريف الألماني" في وسائل الإعلام والسياسة، متسائلاً عن الحدود الفاصلة بين الحقيقة والخيال.

من خلال دراسة هذه الأعمال، يتضح أن الأدب يلعب دوراً محورياً في النقد والتفكير في ظاهرة الإرهاب والعنف السياسي. تكشف التحليلات كيف توظف هذه النصوص استراتيجيات سردية مختلفة للتشكيك في ردود الفعل الاجتماعية تجاه العنف، وتسليط الضوء على تعقيد العلاقة بين الدولة ووسائل الإعلام والحركات الراديكالية. وبذلك، لا تسهم الدراسة فقط في النقاش الأدبي حول العنف السياسي، بل تقدم أيضاً إسهاماً نظرياً في فهم بُنى السلطة وتمثيلات الإعلام في المجتمع الحديث.

كلمات مفتاحية

الإرهاب - العنف - الحركة الطلابية - الكفاح المسلح - الحركات الراديكالية.

**„Darstellung des Gewalt- und Terrorismusphänomens in
der deutschen Literatur anhand ausgewählter Werke“
eine kritische Analyse aus literarischer Sicht**

**Vorgelegt von
Dr. Yaser Atef Abdullah Mohammed**

0. Einführung

Die politischen und terroristischen Bewegungen der 1960er und 1970er Jahre, insbesondere die 68er-Bewegung, gingen vom Konzept der „verkehrten Welt“ aus, in der Bürokratie, Kapital, Entfremdung und Profitlogik die Gesellschaft beherrschten, anstatt Demokratie und Kommunikation. Die Bewegung von 1968 strebte danach, politische Repression aufzudecken und durch neue Ausdrucksformen das gesellschaftliche Leiden sichtbar zu machen. Dies geschah nicht nur durch direkten politischen Aktivismus, sondern auch im literarischen Bereich, wobei die Literatur eine zentrale Rolle in diesem Kontext spielte.

Doch die Konfrontation blieb nicht auf den literarischen Diskurs beschränkt, sondern entwickelte sich zu einem politischen Kampf und einer Eskalation der Gewalt. Besonders mit dem Aufstieg der „Roten Armee Fraktion“ (RAF), die den symbolischen Protest durch bewaffneten Widerstand gegen das „System“ ersetzte, verschärfte sich die Lage. Diese gewaltsame Eskalation rief eine unerwartete Reaktion von Staat und Gesellschaft hervor: Die Forderung nach harten Gegenmaßnahmen nahm zu, was letztlich zu repressiven Politiken führte, die nicht immer das Prinzip der Verhältnismäßigkeit in der Anwendung von Gewalt berücksichtigten. So geriet das Land in eine Spirale aus Gewalt und Gegengewalt, wobei Begriffe wie „Radikalenerlass“, „Mogadischu“, „Stammheim“ und „Deutscher Herbst 1977“ zu zentralen Schlagworten dieses erbitterten Konflikts wurden.

Der Schriftsteller Peter Weiss kritisierte diese Polarisierung und argumentierte, dass weder die Terroristen noch ihre Gegner wirkliche Glaubwürdigkeit besäßen.¹ Dennoch setzten sich viele Autoren und Intellektuelle weiterhin mit diesem Phänomen auseinander, indem sie versuchten, die Ereignisse objektiv zu analysieren, die tieferen Ursachen der Gewalt zu verstehen und die Auswirkungen dieser Konfrontationen auf Individuen und die Gesellschaft aufzuzeigen.

Schriftsteller wie Heinrich Böll bemühten sich, die Thematik literarisch zu reflektieren, indem sie Motive und Auswirkungen dieser Auseinandersetzungen beleuchteten. Diese Studie verfolgt das Ziel, eine literarische Analyse der Thematik jenseits von Idealisierung und Dämonisierung zu bieten, um ein tieferes Verständnis für dieses bedeutende Kapitel der jüngeren Geschichte zu ermöglichen.

0.1. Gegenstand der Untersuchung

Die vorliegende Untersuchung widmet sich der Darstellung des Phänomens von Gewalt und Terrorismus in literarischen Werken nach 1945. Im Mittelpunkt stehen die Werke „*Kein Denkmal für Gudrun Ensslin*“ von Christine Brückner, „*Buback-Gedicht*“ von Erich Fried und der Roman „*Kontrolliert*“ von Rainald Goetz. Diese Werke setzen sich kritisch mit politisch motivierter Gewalt auseinander und reflektieren die gesellschaftlichen Reaktionen darauf. Die Analyse erfolgt sowohl aus literaturwissenschaftlicher als auch aus politischer Perspektive und untersucht, wie diese Werke Terrorismus und Gewalt darstellen und welche gesellschaftskritischen Aussagen sie transportieren.

¹ Weiss, Peter: *Notizbücher 1971-1980*. Bd. 2. Frankfurt 1981, S, 649.

0.2. Bedeutung der Untersuchung

Die Untersuchung besitzt sowohl eine literaturwissenschaftliche als auch eine politische Relevanz. Die literarische Auseinandersetzung mit Terrorismus und Gewalt ist nicht nur ein Spiegel gesellschaftlicher Realitäten, sondern auch ein Medium der kritischen Reflexion. Die Werke von Brückner, Fried und Goetz zeigen unterschiedliche Perspektiven auf die Ereignisse der 1970er Jahre, insbesondere auf den Terror der Roten Armee Fraktion (RAF). Ihre Darstellungen ermöglichen ein tieferes Verständnis der Wechselwirkungen zwischen Literatur, Politik und Gesellschaft. Zudem trägt die Untersuchung zur theoretischen Diskussion um das Verhältnis von Macht und Gewalt bei, insbesondere im Hinblick auf Hannah Arendts Unterscheidung zwischen diesen beiden Begriffen.

0.3. Ziel und Fragestellungen der Forschung

Das Ziel dieser Forschung ist es, die literarische Verarbeitung von Gewalt und Terrorismus in den ausgewählten Werken zu analysieren und deren politische Implikationen herauszuarbeiten. Die zentrale Fragestellung lautet:

- Wie werden Gewalt und Terrorismus in „*Kein Denkmal für Gudrun Ensslin*“, „*Buback-Gedicht*“ und „*Kontrolliert*“ dargestellt?
- Welche politischen und gesellschaftlichen Aussagen lassen sich aus dieser Darstellung ableiten?
- Inwiefern lässt sich Hannah Arendts Unterscheidung zwischen Macht und Gewalt auf diese Werke anwenden?

0.4. Hypothesen der Untersuchung

Ausgehend von der literaturwissenschaftlichen und politischen Analyse der Werke werden folgende Hypothesen formuliert:

1. Die Texte von Brückner, Fried und Goetz zeigen Gewalt und Terrorismus nicht als isolierte Phänomene, sondern als Konsequenz gesellschaftlicher und politischer Strukturen.
2. *Buback-Gedicht* von Erich Fried verweist auf die Verstrickungen von staatlicher Gewalt und terroristischer Gegenreaktion.
3. *Kontrolliert* von Rainald Goetz reflektiert über die medialen und politischen Narrative rund um den deutschen Herbst und die RAF.
4. Bölls Werke stehen in einer kritischen Auseinandersetzung mit zeitgenössischen politischen Diskursen und stellen Macht als potenziell positive, Gewalt hingegen als destruktive Kraft dar, was mit Hannah Arendts Theorien in Einklang steht.

0.5. Die Methodik der wissenschaftlichen Forschung

Diese Studie basiert auf einer qualitativen Analyse der ausgewählten Werke und verfolgt einen Ansatz, der literaturwissenschaftliche und politikwissenschaftliche Perspektiven vereint. Ein hermeneutischer Ansatz wird angewendet, um die Texte im historischen und gesellschaftlichen Kontext zu interpretieren. Darüber hinaus werden theoretische Konzepte, insbesondere Hannah Arendts Unterscheidung zwischen Macht und Gewalt, als analytischer Rahmen herangezogen. Zudem werden vergleichende Textanalysen sowie Sekundärliteratur zur politischen Situation der 1970er Jahre und zur Literaturtheorie berücksichtigt, um eine kohärente wissenschaftliche Argumentation zu gewährleisten.

1. Von der Studentenbewegung zum bewaffneten Kampf: Literatur und die Radikalisierung der 1970er Jahre

Die Untersuchung befasst sich mit der Beziehung zwischen deutschen Linksintellektuellen und dem Phänomen des Terrorismus, insbesondere während der aktiven Phase der Rote-Armee-Fraktion (RAF) in den 1970er Jahren. Zudem analysiert diese Studie, wie sich Schriftsteller mit dieser Thematik auseinandersetzten – einige zeigten Verständnis für die politischen Motive der Terroristen, ohne jedoch deren gewaltsame Handlungen zu billigen. Ein herausragendes Beispiel hierfür ist der Dichter Erich Fried, der in seinen Werken versuchte, die sozialen und politischen Dimensionen des Problems zu beleuchten. In diesem Kontext verfasste Fried das Gedicht "*Zum Tode des Bundesanwalts Siegfried Buback*", das als eines der bekanntesten literarischen Beispiele für die Einmischung von Schriftstellern in die öffentliche Debatte über Terrorismus gilt.

*Es wäre besser gewesen,
so ein Mensch
wäre nicht so gestorben
es wäre besser gewesen,
ein Mensch
hätte nicht so gelebt²*

Das Gedicht stellt einen deutlichen Widerspruch zwischen der Art und Weise, wie ein Mensch stirbt, und wie er lebt. Es deutet darauf hin, dass der Tod dieser Person tragisch oder unmenschlich war, während gleichzeitig ihr Leben selbst nicht ideal war. Das Gedicht stellt auch ein Gleichgewicht her zwischen der moralischen

² Fried, E.: *Auf den Tod des Bundesanwalt Siegfried Buback*, a.a.O., S. 103f.

Ablehnung von Gewalt und der Anerkennung, dass das Opfer selbst nicht völlig unschuldig war.

Trotz zahlreicher Feindschaften – Günter Grass sprach in diesem Zusammenhang von einer „Hexenjagd auf Schriftsteller, Intellektuelle und Vertreter der Kirche“³ – setzten sich viele Literaten für ein faires Gerichtsverfahren für die inhaftierten Mitglieder der RAF ein. Andere, wie Erich Fried, bemühten sich darum, die politischen und gesellschaftlichen Ursachen des Terrorismus zu verstehen, ohne jedoch dessen gewaltsame Methoden zu rechtfertigen.

Viele Intellektuelle und Schriftsteller, die von der linken Studentenbewegung der späten 1960er Jahre beeinflusst wurden, betrachteten Proteste und gelegentliche geringfügige Gesetzesverstöße als legitime Mittel des politischen Widerstands.⁴ Einige Philosophen, wie Herbert Marcuse, der als Vordenker der Protestbewegung galt, sah Gewalt als letztes Mittel im politischen Kampf aber mit der entscheidenden Einschränkung, „Gewalt müsse von revolutionären Massen ausgehen - individuelle Gewalt dagegen sei abzulehnen“⁵, an. Jedoch lehnte die Mehrheit der deutschen Gesellschaft bewaffnete Gewalt ab, wodurch die intellektuelle Unterstützung für Terroristen stark umstritten war.

Einige Schriftsteller wie Erich Fried, Peter Chotjewitz und Peter Schneider fühlten sich mit den „politischen Kampfgefährten“ oder zumindest mit deren Motiven verbunden. Ulrike Meinhof, eine kritische linke Intellektuelle und Aktivistin, setzte sich bereits vor

³ Thadden, A.: *Die Schreibtischtäter. Das geistige Umfeld des Terrorismus*. a.a.O., S.120.

⁴ Schneider, M.: *Den Kopf verkehrt aufgesetzt oder die melancholische Linke*. a.a.O., S.144.

⁵ Vgl. Sozialistisches Büro Offenbach (Hg): *Sozialismus und Terrorismus*. Offenbach 1977, S.5.

der Studentenbewegung für soziale Veränderungen ein. Als langjährige Redakteurin der Zeitschrift *Konkret* enttäuschten sie jedoch der gemäßigte Reformkurs der Regierung, der langsame gesellschaftliche Wandel und das politische Scheitern der Studentenbewegung. Diese Faktoren trieben Ulrike und andere in den Untergrund.

Obwohl sowohl die linken Schriftsteller als auch die RAF einen „gesellschaftlichen Wandel“ anstrebten, unterschieden sich jedoch ihre Wege grundlegend. Während einige Reformen forderten, entschieden sich andere für den bewaffneten Kampf. Für manche war es undenkbar, der RAF in ihrem Kampf gegen den als „das absolute Böse“ betrachteten Staat⁶ die Solidarität zu verweigern.

Obwohl die politischen Ziele der RAF für viele Intellektuelle und Schriftsteller verständlich waren, verlor die Gruppe nach und nach ihre Unterstützung in der linken Szene. Die Brutalität und Rücksichtslosigkeit der RAF-Aktionen schockierten selbst jene Sympathisanten, die lange überzeugt waren, dass Gewalt ausschließlich vom Staat ausgehe. Doch die Ermordung von Polizisten oder Fahrern politischer Persönlichkeiten richtete sich nicht direkt gegen den Staat und führte zu keiner realen Veränderung.

Da über die RAF lange Zeit kaum diskutiert wurde, wurden viele Schriftsteller schnell als „Terroristenfreunde“ abgestempelt und in den Augen der Gesellschaft als Verbrecher gesehen.

Die Untersuchung behandelt auch den Einfluss des Terrorismus auf die deutsche Literatur. Erst spät begannen Romane, sich mit dem Thema Terrorismus und der Spannung zwischen linken Intellektuellen und Terroristen auseinanderzusetzen. Die deutsche Literatur zeigt, dass viele Schriftsteller innerlich zwischen der

⁶ Karsunke, Ingrid/ Karl Markus M. (Hg): *Bewegung in der Republik 1965-1984*. Eine Kurs-buch-Chronik. Bd.1. Aufbruch und Rollback. Berlin 1985, S. 223,

Ablehnung von Gewalt und der Loyalität gegenüber ehemaligen Freunden, die in den Terrorismus abdrifteten, hin- und hergerissen waren. Diese innere Zerrissenheit spiegelt sich in Figuren aus Romanen wie *Die Reise* von Bernward Vesper und *Die Glücklichen* von Paul Zahl wider.

Schließlich hebt die Untersuchung hervor, dass die deutsche Literatur die Beziehung zwischen der linken Szene und dem Terrorismus auf komplexe und oft ambivalente Weise darstellte. Sie oszillierte zwischen Emotion und Rationalität, wobei einige Autoren dazu neigten, Terroristen mit einer gewissen revolutionären Romantik zu porträtieren – trotz der Einsicht, dass ihre gewaltsamen Ziele zum Scheitern verurteilt waren.

Die literarische Darstellung des Terrorismus ist stets von Ambivalenz geprägt. Einerseits distanzieren sich die Romanfiguren früh von der Gewalt der Terroristen, andererseits bleibt eine emotionale Verbindung zu jenen Freunden bestehen, die den Weg des Untergrundkampfes wählten. Besonders nach der Auflösung der Studentenbewegung und ihrer Spaltung in radikale Gruppen. Dies erschwerte es den Romanfiguren, sich vollständig von ihnen loszusagen. Daher wurden die Straßenschlachten oft romantisiert dargestellt, und die Protagonisten stellten sich die Frage, ob die Terroristen nicht die einzig wahrhaft konsequente Entscheidung getroffen. Obwohl den Figuren bewusst ist, dass die Aktionen der RAF und der Bewegung vom 2. Juni zum Scheitern verurteilt sind, erleben sie die harten Maßnahmen des Staates am eigenen Leib. So werden der Lehrer Kleff in Peter Schneiders „... schon bist du ein Verfassungsfeind“ (1976), Zahls Jörg und Ilona in „Die Glücklichen“ sowie die Anwältswitwe in Eva Demskis „Scheintod“ (1984) direkt mit staatlicher Repression konfrontiert. Sie sind von Berufsverboten, Hausdurchsuchungen, Überwachung und brutalen Polizeieinsätzen betroffen.

Doch diese Erfahrungen führen nicht zu einer Distanzierung, sondern zu einer stärkeren Solidarität mit der Guerilla. Die emotionale Bindung zu den ehemaligen Weggefährten bleibt so stark, dass viele Protagonisten in den Romanen schließlich selbst zu Gesetzesbrechern werden, um den Terroristen zu helfen.

In Degenhardts Werk riskiert der Staatsanwalt seine Karriere, um seine frühere Freundin – die sich dem Untergrund angeschlossen hat – vor einer bevorstehenden Verhaftung zu warnen. In Zahls Roman gewähren Jörg und Ilona ehemaligen Terroristen, die sie früher kannten, Unterschlupf und helfen ihnen sogar, neue Ausweispapiere zu beschaffen. In Demskis Roman hingegen weigert sich die Anwältswitwe, die Waffen und Dokumente auszuhändigen, die ihr verstorbener Mann für den Terroristen versteckt hatte. Dennoch verrät sie sie nicht, als diese den Kontakt zu ihr suchen.

Das zentrale Merkmal, das den Umgang der Figuren mit dem Phänomen des Terrorismus prägt, ist die Irrationalität. Der Kampf der Terroristen wird als sinnlos, aber dennoch heroisch dargestellt. Ihre Stärke, Ausdauer und Selbstaufopferung gelten als Tugenden, obwohl sich die Protagonisten ihrer brutalen und gewalttätigen Natur bewusst sind. Diese Widersprüchlichkeit verstärkt sich zusätzlich durch die Darstellung des geheimen Lebens der Terroristen, da sie gezwungen sind, sich an bürgerliche Lebensweisen anzupassen, um ihre wahre Identität zu verbergen.

Am Ende drücken die Dichter, wie Zahl, die Hoffnung aus, dass die Samen des Widerstands weiterleben, wie es in seinem Gedicht „*Der harte Kern*“ zum Ausdruck kommt:

der harte Kern
-einer Kirsche
zum beispiel-
ist immer ungenießbar

er wird ausgespuckt
bei gutem Boden
wird ein Baum⁷

1.1. Staat und Literatur im Kampf gegen den Terrorismus: „Konflikt mit der Rote-Armee-Fraktion (RAF)“

Der Staat reagierte äußerst sensibel auf den Politisierungsprozess von 1968, was sich in blutigen Auseinandersetzungen zwischen Polizei und Demonstranten zeigte. Die aus der Studentenrevolte resultierende Radikalisierung und Militarisierung wurden von der Staatsseite als erhebliche Bedrohung der politischen Ordnung betrachtet. Dementsprechend setzte der Staat legislative und exekutive Mittel gegen sie ein und schuf damit ein angespanntes Klima der Verfolgung, das nicht nur RAF-Terroristen, sondern auch mutmaßliche Sympathisanten betraf. Zudem wurde die Bevölkerung in die Suche nach Verdächtigen einbezogen.

Zu den Eingriffen des Staates in die Gesetzgebung gehörte der sogenannte „Radikalenerlass“ 1972. Dieses Gesetz zielte darauf ab, Bewerber und Beschäftigte im öffentlichen Dienst politisch zu überprüfen, wodurch politisch Verdächtige von der Berufsausübung ausgeschlossen wurden. Zudem verbot es einige Veröffentlichungen, die als verfassungswidrig galten. Trotz Protesten von Schriftstellern und Intellektuellen blieb das Gesetz in Kraft, bis die Behörden es später zurücknahmen.⁸

Der Roman „...schon bist du ein Verfassungsfeind. Das unerwartete Anschwellen der Personalakte des Lehrers Kleff“ von Peter Schneider aus dem Jahr 1975 setzt sich literarisch mit

⁷ Zahl, P. P.: *der harte Kern*. a.a.O., 1984, S.70.

⁸ Schnell, R: *Die Literatur der Bundesrepublik*. a.a.O., S.254 f.

dem „Radikalenerlass“ auseinander.⁹ Schneider, der als Vertreter der politischen Linken galt, wurde selbst wegen angeblicher „verfassungsfeindlicher Aktivitäten“ vom Schuldienst ausgeschlossen. Der Roman basiert auf mehreren realen Fällen und enthält autobiografische Elemente.

Er erzählt die Geschichte des jungen Lehrers Kleff, dessen politische Loyalität von den Behörden infrage gestellt wird. Ohne zu wissen, was ihm genau vorgeworfen wird, beginnt Kleff, eine Akte über sich selbst anzulegen – ein zentrales Motiv des Romans. Im Verlauf der Geschichte erfährt er schließlich, dass sein „Vergehen“ darin besteht, in einem Rundschreiben an Kollegen darauf hingewiesen zu haben, dass es auch undemokratische Gesetze geben könne, gegen die Widerstand gerechtfertigt sei.¹⁰

Nach längerem Nachdenken lehnt Kleff das Angebot des Oberschulamtes ab. Er soll ein Dokument unterschreiben, in dem er erkläre „ein Beamter im öffentlichen Dienst sei nicht tragbar, wenn er Widerstand gegen Gesetze bejahe“.¹¹ Weil Kleff nicht unterschreibt, wird er aus dem Schuldienst entlassen. Dennoch wird Kleff nicht als heroische Figur dargestellt, sondern als ein verunsicherter Bürger, der unter dem psychischen Druck der Behörden leidet. Der Roman

⁹ Peter Schneider war der erste, der sich in Romanform mit dem Radikalenerlass auseinandersetzte. Das Thema wurde jedoch im gleichen Jahr vielfach publizistisch umgesetzt, wie etwa in den Essays von K. M. Michel: Untertänige Bitte um Wiedereinführung der Zensur. An die Damen und Herren. Volksvertreter (1975); W-D. Narr: Abhörung zur Frage, ob ich auf dem Boden der freiheitlich-demokratischen Grundordnung stehe (1975). Beides in: Bewegung in der Republik-1965 bis 1984. Eine Kursbuchchronik, Band 1. Berlin 1985.

¹⁰ Schneider, P.: ... *schon bist du ein Verfassungsfeind*, a.a.O., S. 31f.

¹¹ Ebd., S. 97.

präsentiert den Staat als Bedrohung für das Individuum,¹² doch einige Kritiker warfen Schneider vor, in seiner Staatskritik zu übertreiben, was sein Werk angreifbar für den Vorwurf der Einseitigkeit machte.

Betrachtet man die Reaktionen auf Schneiders Buch über den „Radikalenerlass“, wird deutlich, dass die anfängliche Begeisterung im Laufe der Zeit nachgelassen hat. Dies könnte daran liegen, dass das Buch eine wichtige politische Debatte seiner Zeit aufgriff, mit zunehmendem zeitlichem Abstand jedoch nicht mehr den neuen kritischen Maßstäben gerecht wird.¹³ Besonders die Erzählstruktur und die Darstellung der Hauptfigur wurden kritisiert. Daher bleibt das Werk historisch bedeutsam, wirft aber aus literarischer Sicht einige Fragen auf.

Als Heinrich Böll in den 1970er-Jahren Themen wie politische Überprüfung, Staatsschutz und Terrorismusverfolgung ansprach, wurde er schnell zu einer umstrittenen Persönlichkeit. Er stellte die Reaktionen von Staat und Gesellschaft infrage und löste damit heftige Diskussionen aus. Gleichzeitig kam es aber auch auf seiner Seite zu Missverständnissen und Fehlinterpretationen – etwas, das er später selbst zugab.¹⁴

In den Veröffentlichungen dieser Zeit betont Böll immer wieder die Bedeutung der Glaubwürdigkeit des Rechtsstaates. Ein besonders auffälliges Beispiel dafür ist sein Essay von 1972, in dem er fordert, dass Ulrike Meinhof entweder „Gnade oder

¹² Ebd., S. 49.

¹³ Vgl., Süddeutsche Zeitung 27.3.1976; FAZ 13.12.1975; Der Tagesspiegel 1.2.1976; Die Zeit 27.2.1976; Der Spiegel Nr. 52, 1975; Deutsches Allgemeines Sonntagsblatt 18.1.1976.

¹⁴ Vogt, Jochen: *Heinrich Böll*, München 1978, S. 121.

freies Geleit“¹⁵ gewährt wird. Er begründet dies mit einer kritischen Frage an die Politiker: „Wollen Sie, dass ihre freiheitlich demokratische Grundordnung gnadenloser ist als irgendein historischer Feudalismus, in dem es wenigstens Freistätten gab für Mörder, und erst recht für Räuber? Soll ihre freiheitlich demokratische Grundordnung sich als so unfehlbar darstellen, dass keiner sie in Frage stellen darf?“¹⁶

In diesem Zusammenhang kritisiert Böll auch die Einbeziehung der Bevölkerung in die Verfolgung von Terroristen und der sogenannten „Sympathisanten“. Er warnt davor, dass die Beteiligung der Bürger an der Durchsetzung des Gesetzes die Prinzipien des Rechtsstaates untergraben könnte. Besonders problematisch findet Böll es, wenn die Qualität des Rechts zugunsten von Erfolg und Popularität geopfert wird.¹⁷

Folglich warnte der Schriftsteller in jener Zeit auch vor den politischen und gesellschaftlichen Folgen des Radikalenerlasses. Er wies darauf hin, dass dieser Erlass die Jugend zur Anpassung und Heuchelei zwingt und diejenigen lähme, die über eine Verbesserung der Verhältnisse nachdachten und in diesem Zusammenhang auch radikale Vorschläge machten. Besonders beunruhigte Böll das Klima der Bespitzelung und Überwachung, das durch diese Entscheidung entstanden war. Er betonte, dass diese Schnüffelei in keinem Verhältnis zum Ergebnis stehe, da von 500.000 untersuchten Personen nur 300 als verdächtig abgelehnt worden seien. Zudem fügte er hinzu, dass ein Staat

¹⁵ Böll, H.: *Will Ulrike M. Gnade oder freies Geleit?* In: Böll, H.: Werke. Hg von Balzer, Band: Essayistische Schriften und Reden 2. 1964 bis 1972. Köln 1987.

¹⁶ Ebd., S. 549.

¹⁷ Ebd., S. 545

„Darstellung des Gewalt- und Terrorismusphänomens in der deutschen Literatur
anhand ausgewählter Werke“ eine kritische Analyse aus literarischer Sicht
Dr. Yaser Atef Abdullah Mohammed

مجلة وادي النيل للدراسات والبحوث الإنسانية والاجتماعية والتربوية (مجلة علمية محكمة)

mit 60 Millionen Einwohnern daran nicht zugrunde gehen werde.¹⁸

In seiner Satire *"Berichte zur Gesinnungslage der Nation"* setzt sich Böll kritisch mit der neuen politischen Gesinnungsprüfung auseinander. Er zeigt, wie die scheinbar harmlose Abwehr des Staates gegen Radikale zu einer regelrechten *"Hexenjagd"* werden kann. Übertrieben beschreibt er, wie sich ein Netz von Geheimdiensten entwickelt, deren Agenten sich gegenseitig verfolgen und wie Leute durch absurde Zufälle und deren boshafte Interpretation zu Sympathisanten der Terroristenszene werden: So wird beispielsweise eine „Dame“ als Radikalsympathisantin eingestuft, weil sie „seinerzeit einen Onkel einer Verwandten von Ulrike Meinhof, der bei ihrem Nachbarn zu Besuch war, mit ihrem Auto zum Bahnhof gebracht [hat], wissend, um wen es sich handelte.“¹⁹

Nicht nur durch diese Satire und seinen Essay über Meinhof trug Böll zur öffentlichen Kontroverse bei, sondern auch durch seine 1974 veröffentlichtes Werk *„Die verlorene Ehre der Katharina Blum“* und seinen im darauffolgenden Jahr erschienenen Roman *„Fürsorgliche Belagerung“*. Diese literarischen Werke mit linker Tendenz führten dazu, dass Böll schnell als Terroristen- und Kommunistenfreund bezeichnet wurde. Er beklagte sich:

„Wir haben sechs Hausdurchsuchungen gehabt,
drei davon auf irgendwelche anonymen Anrufe

¹⁸ Hoffmann, Ch. G.: *Heinrich Böll*. Hamburg 1977, S. 146 ff.

¹⁹ Böll, Heinrich: *Berichte zur Gesinnungslage der Nation*, a.a.O., S. 111-146.

hin von irgendjemandem, der 20 Pfennig geopfert hat.“²⁰

Böll war der Ansicht, dass dieses angespannte Klima auch das Verhalten von Schriftstellern und Journalisten beeinflusst habe.

In einer Podiumsdiskussion im Jahr 1978 warnte er:

„[...] das Gefährliche an dieser Stimmung ist, dass sie zunächst gegen die sogenannten geistigen Urheber gemacht wurde, nicht einmal so sehr gegen die Terroristen, und dass diese Demagogie populär wurde [...]. Es haben sich eine ganze Reihe Politiker profiliert, [...], indem sie in diese Stimmungsschlange sich eingereiht haben. [...].“²¹

1.2. Überprüfung der Konzepte von Täter und Opfer: Literarische Auseinandersetzung mit Terrorismus und politischer Gewalt.

Im „Heißen Herbst“ des Jahres 1977, als der Staat glaubte, dass sein Bestehen durch eine Handvoll Terroristen bedroht sei, schien es einfach zu sein, Täter und Opfer sowie ihr Verhältnis zueinander zu bestimmen. Diejenigen, die Politiker entführten, Bomben warfen und Flugzeuge kaperten und damit den Tod unschuldiger, ehrenwerter Bürger in Kauf nahmen, galten in der öffentlichen Meinung als „Täter“. Hingegen wurden diejenigen, die ihr Leben

²⁰ Böll, Heinrich u.a.: Antikommunismus in Ost und West. München 1984, S. 7.

²¹ Die BRD: Ideale Demokratie oder Polizeistaat? Podiumsdiskussion mit Hans Maier; Alfred Großer und Philippe Rayoire am 21.3.1978 in Paris. In: H Böll Werke Hg von. B. Balzer, Band Interviews 1. 1961-1978. Köln 1987, S. 713.

als Passanten auf der Straße, als Politiker im Dienst des Staates oder als Passagiere eines entführten Flugzeugs verloren und von denen bekannt war, dass sie psychische und physische Narben davontrugen, als „Opfer“ betrachtet.

In dieser angespannten Atmosphäre, in der die Mehrheit der Bürger die Ereignisse emotional verfolgte und ihre Reaktionen nicht frei von Leidenschaft waren – wie Aussagen wie „Sie sollten sofort hingerichtet werden“ oder „Früher wurde mit solchen Leuten kurzen Prozess gemacht“ zeigen – gab es kaum Raum für eine differenzierte Sicht auf Täter und Opfer. Diese einseitige Perspektive ging mit einer bestimmten Definition von Gewalt einher: Gewalt, die von terroristischen Gruppen ausging, wurde als unrechtmäßig verurteilt und mit äußerster Härte verfolgt. Dagegen wurde staatliche Gewalt, selbst wenn sie unverhältnismäßig war, stets als legitim und rechtsstaatlich gerechtfertigt.

Viele Schriftsteller versuchten, diese starren Vorstellungen aufzubrechen. Zu den zentralen Fragen, die sie diskutierten, gehörte: Können Terroristen und ihre Unterstützer selbst als Opfer betrachtet werden? Und inwieweit können Politiker oder Wirtschaftsführer, die von Terroranschlägen betroffen waren, als „Täter“ innerhalb der „kapitalistischen Gesellschaft“ angesehen worden sein, bevor sie selbst zu Opfern wurden?

Peter-Paul Zahl beschreibt in seiner Erzählung *Gutachten* die Geschichte von „U.W.“, die aus einer bürgerlichen Familie stammt und mit ihrem Ehemann aus dem Rheinland nach Berlin zieht.

Dort gründen sie eine kleine Druckerei und kommen allmählich mit der linken Szene in Kontakt. Sie drucken Flugblätter und Zeitschriften der Neuen Linken, was zu Konflikten mit dem Staat führt, der dies als kriminelle Handlung betrachtet. Die Konsequenz: „*Hausdurchsuchungen folgen nun Schlag auf Schlag* Manchmal alle drei Tage. Immer war Gefahr im Verzuge. Sie

*kamen im Morgengrauen. Immer mit mehreren Einsatzwagen: Busse für die Uniformen, schnelle Mittelklassemodelle für die Zivilen Sie wahrten die Verhältnismäßigkeit der Mittel: Gummiknuppel und Pistolen“.*²²

Durch den ständigen psychischen Druck kommt U.W. in psychiatrische Behandlung. Sie wird mit Medikamenten vollgestopft und schließlich in eine Nervenklinik eingewiesen, ohne dass die wahren Ursachen ihrer Erkrankung erkannt werden. *„Die Geschichte des Menschen ist eine Geschichte der Unterdrückung (Sigmund Freud). Die Flucht in die Krankheit ist eine Form des Protests. Wahnvorstellungen hat der Psychiater, der nicht aussprechen kann oder will, was nicht sein darf, und gegen Depressionen Betäubungsmittel verschreibt.“*²³ Peter-Paul Zahl, der selbst zehn Jahre als „Staatsfeind“ in Haft saß, zeigt in ihrer Geschichte, wie sich Rollen wandeln können und wie der Staat selbst zum Täter wird, wenn er Gewalt in einer Weise ausübt, die nicht mehr als bloßer „Schutz der rechtsstaatlichen Ordnung“ verstanden werden kann.

Peter O. Chotjewitz beschreibt in seinem Romanfragment „Die Herren des Morgengrauens“ eine ähnliche Erfahrung. Der Roman enthält autobiografische Elemente, da Chotjewitz als Anwalt von Andreas Baader in der Öffentlichkeit selbst als Terrorist galt. Die Handlung dreht sich um die Ermittlungen gegen den Anwalt „Bochonia“, der der Sympathie für die Rote-Armee-Fraktion und der Aufstachelung zur Gewalt verdächtigt wird. Unter dem Druck ständiger Überwachung und wiederholter Verhöre – begleitet von der dauernden Angst, seine Zulassung als Anwalt zu verlieren – erleidet Bochonia einen psychischen Zusammenbruch. Hier tritt

²² Zahl, Peter-Paul: *Gutachten*. In: P.-P. Zahl: *Wie im Frieden* Leverkusen 1976, S. 129.

²³ Ebd., S. 137.

Gewalt nicht als direkte körperliche Aggression auf, sondern als anhaltende psychische Verfolgung durch den Staat.

Sowohl Chotjewitz als auch Zahl schreiben aus der Perspektive der „Täter“, also aus der Sicht jener, die in der Gesellschaft auf keinerlei Mitgefühl oder Verständnis stoßen, sondern ausschließlich als Schuldige gelten. Wie es treffend heißt: „Wer sich mit solchen Subjekten einlässt, darf sich nicht wundern, wenn er mal was abbekommt“

Im Gegensatz dazu betrachtet Friedrich Christian Delius in seinem Roman *Mogadischu Fensterplatz* (1987) das Thema aus einer anderen Perspektive. Die Hauptfigur gehört weder zur Welt der Terroristen noch zu deren Sympathisanten, sondern ist in den Augen der Öffentlichkeit ein „Opfer“. Andrea Boländer, eine Passagierin der entführten Lufthansa-Maschine „Landshut“, schildert ihre Erlebnisse an Bord. Der Fokus liegt nicht auf den Ereignissen selbst, sondern auf den Emotionen der Passagiere und Entführer gleichermaßen.

Die Parallelen zu Zahl und Chotjewitz werden deutlich, als Delius beginnt, die klare Trennung zwischen Tätern und Opfern aufzulösen. Alle empfinden dieselbe Angst, zeigen dieselbe Aggression und wünschen sich nichts sehnlicher als ein Ende dieses „Albtraums“. In einem bestimmten Moment verspürt Andrea sogar Mitgefühl für ihre Entführer und sagt: „In dieser Nacht aber sah ich sie in einer ähnlichen Lage wie mich, in größeren Zellen, aber lebenslänglich, sah sie schwitzen, stöhnen, schreien, sah sie schlaflos, traurig, verbissen, [...] alle Hoffnungen ballten sich in den einzigen, den explosiven Wunsch: Raus! Raus hier! Raus“²⁴

²⁴ Ebd., S. 168.

Andrea erkennt, dass ihre Entführer nicht nur Täter, sondern auch Opfer sind, weil sie die Kontrolle über die Situation verloren haben und zum Nichtstun gezwungen sind. Und sie fügt hinzu: *„Ich konnte nicht mehr behaupten, dass dieser Terror, dem wir ausgeliefert waren, aus dem Nichts kam, aus reiner Willkür oder nur aus der Bosheit dieses abscheulichen Mannes und seiner Anführer. Jassid hatte den Terror geerbt. Was uns widerfuhr, war die Folge des Terrors, den die Juden den Palästinensern angetan hatten, und der Terror der Juden war wiederum ein Erbe des Nazi-Terrors [...]. So kam ich zurück zu unseren Vätern und Großvätern. Sie waren die Verantwortlichen, sie hatten den Samen dieses Terrors gesät!“*²⁵

Obwohl Andrea die Taten der Entführer nicht rechtfertigt – „Ich war sicher, dass sie die falschen Mittel wählten“²⁶ – versucht sie, sie aus einer tieferen Perspektive zu betrachten. Sie sieht sie als Individuen mit eigenen Tragödien, die sie zugleich zu Tätern und Opfern machen.

Delius, Zahl und Chotjewitz zeigen, dass die Grenzen zwischen Opfern und Tätern nicht absolut sind, sondern je nach Kontext variieren können. Auch wenn diese „literarische Zurechtrückung“ etwas spät kam, gelang es ihr, dem Publikum ein neues und ungewohntes Bild von den Rollen der Opfer und Täter zu vermitteln.

2. Christine Brückners „Kein Denkmal für Gudrun Ensslin“

*„Was soll ich sagen
von einem toten Menschen
der auf der Straße lag
zerfetzt von Schüssen
den ich nicht kannte*

²⁵ Vgl. Ebd., S. 158f.

²⁶ Vgl. Ebd., S. 168.

*und nur wenig zu kennen glaubte
aus einigen seiner Taten
und einigen seiner Worte?*²⁷

Gudrun Ensslin verkörperte die „Gegen-Seite“, starb nicht auf der Straße, sondern in ihrer Stammheimer Zelle. Über sie waren nur wenige Worte und Taten bekannt, doch aus diesem Wenigen schuf Christine Brückner ihren eigenen Text: *„Kein Denkmal für Gudrun Ensslin.“*²⁸ Sie beschreibt Ensslins Aufschrei als eine „Rede gegen die Wände“.

Obwohl Christine Brückner keine Sympathien für die RAF hatte, gelingt ihr ein vielschichtiges Porträt von Ensslin. Sie zeichnet ein facettenreiches Bild von Gudrun Ensslin, das Mitgefühl weckt, ohne es zu idealisieren. Der Text ist reich an Sprachspielen und Bildern, die es dem Leser erleichtern, sich der Figur Ensslins anzunähern.

Brückner platzierte Ensslin am Ende ihrer Sammlung *„Ungehaltene Reden ungehaltener Frauen“* – einer Reihe von Monologen, die nicht in chronologischer Reihenfolge angeordnet sind. Die Sammlung umfasst Frauenfiguren aus Mythologie, Bibel, Geschichte und moderner Literatur: von Charlotte von Stein und der Hetäre von Megara über Desdemona und Katharina von Bora bis hin zu Effi Briest und Klytämnestra.

Die Literaturwissenschaftlerin Sigrid Bauschinger kommentiert diese Anordnung: „Es war ein Wagnis, die Reihe bedeutender deutscher Frauenfiguren – von Katharina Luther über Christiane von Goethe bis Malwida von Meysenbug – mit der Terroristin

²⁷ Fried, E.: *Auf den Tod des Bundesanwalt Siegfried Buback*, a.a.O., S. 103f.

²⁸ Brückner, C.: *Kein Denkmal für Gudrun Ensslin*. a.a.O., S.109-120.

Gudrun Ensslin zu beenden. Doch gerade diese Reihenfolge macht es historisch schlüssig und lässt das Experiment gelingen.²⁹

Christine Brückners „*Kein Denkmal für Gudrun Ensslin*“ ist ein fiktiver Monolog, der Gudrun Ensslin, eine führende Figur der RAF, in den Mittelpunkt stellt. Der Text ist Teil der Sammlung "*Ungehaltene Reden ungehaltener Frauen*" und gibt Ensslin eine Stimme, die sie in der Realität nie hatte.³⁰

Brückner zeichnet in der "*Rede gegen die Wände der Stammheimer Zelle*" die Entwicklung Ensslins von der schwäbischen Pfarrerstochter zur Terroristin nach. Die verschiedenen Stationen ihres Lebens – Kindheit, Studium, Beziehung zu Bernward Vesper, Mutterschaft, Radikalisierung und letztlich ihre Haft – werden in einer kunstvollen Sprachkomposition dargestellt.³¹

Der Monolog beginnt mit Kindheitserinnerungen, die Ensslins religiöse Prägung durch ihren Vater, einen evangelischen Pfarrer, betonen. Es werden Befehle und Erziehungsmaximen zitiert, die das protestantische Pflichtbewusstsein ihrer Familie widerspiegeln. Ihre Sprache ist dabei von einem ironischen Ton durchzogen: Während sie früher fromme Formeln akzeptierte ("*Der Herr lasse leuchten sein Angesicht über dir*"), kontert sie in der Haft zynisch: "*Über deiner Tochter leuchtet Neonlicht, Papa!*".³² Dies zeigt ihre Entfremdung von den Werten, mit denen sie aufwuchs.

Ein weiteres zentrales Thema ist ihre Beziehung zu Bernward Vesper, mit dem sie einen Sohn, Felix, hat. Ihr Sohn wird in einer kurzen, aber bedeutungsvollen Szene erwähnt, als Symbol für eine

²⁹ Bauschinger, S.: *Christine Brückner: Das Werk und seine Leser*. a.a.O., S. 225-262

³⁰ Brückner, Christine (1983): *Ungehaltene Reden ungehaltener Frauen*. München: DTV., S. 275.

³¹ Bauschinger, Sigrid (1984): *Die Frauenreden von Christine Brückner*. In: *German Studies Review* 7(2), S. 212.

³² Brückner, 1983, S. 276.

verpasste Zukunft. Der Name Felix – lateinisch für *"der Glückliche"* – sollte eine bessere Welt suggerieren, die Ensslin und Vesper erschaffen wollten. Doch letztlich scheitern beide an ihren eigenen Widersprüchen und an der Gewalt, die Ensslin schließlich als einziges Mittel sieht.³³

Im Gefängnis reflektiert Ensslin über ihre Radikalisierung und die Sprache der RAF. Ihre Wortwahl ist geprägt von Jargon, Flüchen und ideologisch aufgeladenen Begriffen. Gleichzeitig entlarvt Brückner die Rhetorik als eine leere Hülle – auch Ensslin wird bewusst, dass ihre Sprache sie nicht mehr zufrieden stellt: *"Es macht mir nichts mehr aus, Scheiße zu sagen – aber es befriedigt mich auch nicht mehr."*³⁴

Ein wiederkehrendes Motiv ist das Bild des Panthers, angelehnt an Rilkes Gedicht *"Der Panther"*, das Ensslin immer wieder zitiert. Dieses Bild steht für ihre Gefangenschaft und ihr Gefühl der Ohnmacht. Gleichzeitig wird sie als Raubtier dargestellt, das die Gesellschaft attackiert hat – doch nun ist sie eingesperrt, machtlos, ein Schatten ihrer früheren Selbst.³⁵

Ein besonders provokanter Moment des Monologs ist der Vergleich Stammheims mit Auschwitz. Ensslin, die sich und ihre Mitstreiter als Märtyrer sieht, zieht Parallelen zwischen ihrer Haft und dem Holocaust. Brückner lässt diese Perspektive zu, lehnt sie aber implizit ab. Sie stellt die Selbstinszenierung Ensslins als Opfer in Frage und zeigt, dass dieser Vergleich unangemessen ist.³⁶

Der Monolog endet mit Ensslins Selbstmordankündigung. Sie spielt noch einmal mit der Sprache, nutzt ihre letzte Kraft, um sich

³³ Winkler, Willi (2007): *Die Geschichte der RAF*. Hamburg: Rowohlt, S. 198.

³⁴ Brückner, 1983, S. 285.

³⁵ Ebd., S. 282.

³⁶ Ebd., S. 284.

selbst eine Rolle im historischen Narrativ zu geben: *"Ich glaube an die Revolution – irgendwas muss man doch als Letztes sagen."*³⁷

Doch auch dieser Satz wirkt hohl, fast ironisch. Die RAF-Ideologie wird in den letzten Momenten ihrer Existenz zur bloßen Floskel.

Brückner zeigt Ensslin nicht als Heldin und nicht als Monster, sondern als zerrissene Figur, gefangen zwischen Ideologie, Sprache und Realität. *"Kein Denkmal für Gudrun Ensslin"* ist also kein Loblied auf die Terroristin, aber auch keine bloße Verdammung – vielmehr eine Reflexion über eine radikalisierte Intellektuelle, die am Ende ihrer eigenen Sprache und ihrer eigenen Revolution nicht mehr traut.

Hier ist eine mögliche Analyse von Christine Brückners *Kein Denkmal für Gudrun Ensslin*:

2.1. Sprachliche Gestaltung und Stilmittel

Brückner nutzt verschiedene sprachliche Mittel, um Ensslins innere Zerrissenheit und Radikalisierung darzustellen:

- **RAF-Jargon und ideologische Sprache:** Die Sprache ist von harten, polemischen Begriffen durchzogen, die die ideologische Radikalität Ensslins verdeutlichen. Wörter wie *"Arschlöcher"*, *"Schweine"* und *"Fickmiezen"* sind typische RAF-Begriffe, die hier nicht nur als Stilmittel dienen, sondern auch Ensslins Zerrissenheit zeigen
- **Intertextualität:** Ensslin bezieht sich auf literarische Werke wie Rilkes *Der Panther*, um ihre Gefangenschaft zu symbolisieren. Dies unterstreicht ihre intellektuelle Seite und ihre Isolation. Diese Verweise zeigen, dass Ensslin trotz ihrer Radikalisierung eine intellektuelle Figur bleibt.
- **Ironie und Sarkasmus:** Ensslin nimmt sich selbst und ihre Vergangenheit oft ironisch auf die Schippe, etwa wenn sie

³⁷ Ebd., S. 289.

ihre eigene Sprache reflektiert. Dies zeigt ihren inneren Konflikt zwischen Ideologie und Zweifel.

- **Zerbrochene Sprache:** In den letzten Abschnitten wird ihre Sprache zunehmend fragmentiert, ihre Sätze kürzer, abgehackter. Dies spiegelt ihre psychische Zerrüttung wider.

2.2. Thematische Schwerpunkte

Radikalisierung und Sprache als Waffe und Grenze:

Der Monolog zeichnet nach, wie Ensslin von einer idealistischen, religiös geprägten jungen Frau zu einer fanatischen Revolutionärin wurde. Brückner zeigt, dass Ensslins Radikalisierung nicht nur durch äußere Umstände geschieht, sondern auch durch Sprache. Die Terroristin glaubt an die Macht der Worte, erkennt jedoch am Ende, dass Worte nicht ausreichen, um eine Revolution zu bewirken.

Gefangenschaft und Isolation

Ein zentrales Motiv ist die Gefangenschaft, sowohl physisch als auch psychisch. Stammheim wird nicht nur als Gefängnis, sondern als eine Art intellektuelle Sackgasse dargestellt. Das Bild des Panthers verdeutlicht dies: Ensslin sieht sich als Raubtier, das in einem Käfig gefangen ist.

Kritik an der Gesellschaft und der RAF

Brückner kritisiert sowohl die brutale Ideologie der RAF als auch die mediale Darstellung der Terroristen. Ensslin hält sich für eine Märtyrerin, doch Brückner stellt diese Selbstinszenierung infrage. Die Konfrontation zwischen RAF-Slogans und der Sprache der Medien entlarvt die Manipulation auf beiden Seiten.

Der Mythos Ensslin – ein gescheitertes Narrativ

Brückner hinterfragt den Mythos, den Ensslin um sich selbst errichtet hat. Sie will als Märtyrerin in die Geschichte eingehen, doch der Monolog zeigt, dass ihr Tod letztlich keine Bedeutung hat. Ihr letzter Satz – „*Ich glaube an die Revolution – irgendwas muss man doch als Letztes sagen.*“ – zeigt eine tiefe Resignation.

Ambivalente Haltung der Autorin

- Brückner stellt Ensslin nicht als Heldin dar, aber auch nicht als Monster.
- Die Platzierung Ensslins am Ende der Redenreihe historischer Frauenfiguren könnte als kritische Reflexion über weibliche Rebellion und gescheiterte Utopien gedeutet werden.

Christine Brückners „*Kein Denkmal für Gudrun Ensslin*“ ist ein sprachlich und inhaltlich komplexes Werk, das sich kritisch mit Terrorismus, Ideologie und Sprache auseinandersetzt. Der Monolog zeigt Ensslin als zerrissene, intellektuelle, aber auch fanatische Figur, die in ihrer eigenen Radikalität gefangen ist.

Brückner errichtet ihr bewusst kein Denkmal, sondern entlarvt den Mythos Ensslin. Sie zeigt, dass der Terrorismus der RAF nicht nur ein politisches, sondern auch ein sprachliches Phänomen war. Ensslins letzte Worte wirken nicht mehr revolutionär, sondern leer. Ihr Kampf endet nicht in einer Heldengeschichte, sondern in einer Resignation, die Brückner mit scharfer Ironie zeichnet.

Wenn Christine Brückners Gedicht kein Denkmal für Gudrun Ensslin ist, so wurde es dennoch geschrieben, um ihr Vergessen zu verhindern.

Gudrun Ensslin

“[...]”

Der Sarg aus hellem Holz-fast tröstlich. Aber

Trost kann nicht sein. Kein Trost und kein Vergessen“³⁸

3. Erich Frieds „Buback-Gedicht“

Der Dichter geriet nicht nur wegen des Gerichtsprozesses und der Frage, ob seine Gedichte in Schulbücher gehören, in die öffentliche Debatte. Da ihn diese Skandale nicht davon abhielten, sich weiterhin zur Terrorismus-Debatte zu äußern, musste er auch in Zukunft mit harter Kritik rechnen. Er sagte einmal: „*Eine Zielscheibe eines Verleumdungsfeldzugs zu sein, ist immer eine interessante Erfahrung.*“³⁹ Das Wort „Feldzug“ passt gut zur heftigen Kontroverse, die die Herausgabe seines Gedichts „*Auf den Tod des Generalbundesanwalts Siegfried Buback*“ auslöste.⁴⁰

1.

*Was soll ich sagen
von einem toten Menschen
der auf der Straße lag
zerfetzt von Schüssen

den ich nicht kannte
und nur wenig zu kennen glaubte
aus einigen seiner Taten
und einigen seiner Worte?*

2.

*Dieses Stück Fleisch
war einmal ein Kind*

³⁸ Fried, E.: *Gudrun Ensslin*. In E. Fried: *Gegen das Vergessen*, Köln, 1987.

³⁹ Wandrey, Uwe: *Kein schöner Land?* Hamburg 1979, S. 96.

⁴⁰ Fried, E.: *Auf den Tod des Bundesanwalt Siegfried Buback*, a.a.O., S. 103f.

*und spielte
Dieses Stück Fleisch
war einmal ein Vater
voll Liebe
[...]*

7.
*Es wäre besser gewesen
so ein Mensch
wäre nicht so gestorben
Es wäre besser gewesen
ein Mensch
hätte nicht so gelebt.*

Erich Frieds „*Buback-Gedicht*“ thematisiert den gewaltsamen Tod des Generalbundesanwalts *Siegfried Buback*, der am 7. April 1977 von der Roten Armee Fraktion (RAF) ermordet wurde. Fried reflektiert über das moralische Dilemma, wie man auf den Tod einer umstrittenen Person reagieren soll.

Das Gedicht beginnt mit der Frage, was der Autor über Bubacks Tod sagen soll, da er ihn nur durch dessen Handlungen und Worte kannte.⁴¹ In der zweiten Strophe verwendet Fried die kontroverse Formulierung „Dieses Stück Fleisch“, um auf die physische Realität von Bubacks Tod hinzuweisen, während er gleichzeitig dessen frühere Menschlichkeit betont: Buback war einst ein Kind, ein liebender Vater, und ein Mensch, der sich im Recht glaubte, aber Unrecht tat.⁴²

Der Dichter hinterfragt, ob dieselben Worte nicht auch auf andere historische Figuren zutreffen könnten, die für ihre Grausamkeit verurteilt wurden.⁴³ Er kritisiert, dass Bubacks Handlungen Unrecht verbreiteten und dass sein Tod dazu führen könnte, dass

⁴¹ Fried 1977, Z. 1–8.

⁴² Ebd., Z. 9–21.

⁴³ Ebd., Z. 22–26.

sein „Lebenswerk“ fortgesetzt wird – etwa durch verschärfte staatliche Repressionen.⁴⁴

Schließlich lehnt Fried es ab, den Tod Bubacks zu bejubeln. Sein Fazit lautet: *„Es wäre besser gewesen, wenn Buback nicht so gestorben wäre – aber es wäre auch besser gewesen, wenn er nicht so gelebt hätte“*.⁴⁵

Analyse des Gedichts

3.1. Form und Stil

Das Gedicht besteht aus sieben Strophen und ist in freier Versform geschrieben. Durch den Verzicht auf Reime und ein festes Metrum entsteht ein sachlicher, nachdenklicher Ton, der den Charakter eines inneren Monologs hat. Fried nutzt bewusst Wiederholungen (z. B. „Dieses Stück Fleisch“) und Kontraste, um die Ambivalenz des Themas herauszustellen.⁴⁶

3.2. Zentrale Themen

3.2.1. Die Frage nach Menschlichkeit und Gerechtigkeit

Das Gedicht dekonstruiert die Vorstellung, dass Menschen entweder „gut“ oder „böse“ sind. In der zweiten Strophe zeigt Fried Buback als vielschichtige Figur: Ein Kind, ein Vater, ein Mensch – aber auch jemand, der Unrecht tat.⁴⁷ Die zentrale Frage lautet: Bedeutet der Tod eines Menschen, dass sein Unrecht gesühnt wurde? Fried verneint dies und zeigt, dass Gewalt niemals eine echte Lösung darstellt.⁴⁸

⁴⁴ Ebd., Z. 38–44.

⁴⁵ Ebd., Z. 51–54.

⁴⁶ Schmitz 1990, S. 214

⁴⁷ Fried 1977, Z. 9–21

⁴⁸ Serke 1980, S. 132

3.2.2. Kritik an politischer Gewalt

Fried lehnt sowohl die staatliche Repression (die Buback verkörperte) als auch die Gewalt der RAF ab. Im sechsten Abschnitt schreibt er:

*„Sein Tod wird helfen
das Denken
auf ihn abzulenken
und so zu verdecken das Unrecht
von dem dieser Mensch
nur ein Teil war“⁴⁹*

Damit argumentiert Fried, dass Bubacks Sterben dazu genutzt werden könnte, um von größerem Unrecht – etwa struktureller Gewalt durch den Staat – abzulenken.⁵⁰

3.2.3. Ablehnung der Gewaltverherrlichung

Einer der kontroversesten Punkte des Gedichts ist, ob Fried Bubacks Ermordung gutheißt. Doch genau das verneint er ausdrücklich in der letzten Strophe:

*„Schon darum
kann ich nicht ja sagen
zu seinem Tod
vor dem mir
fast so sehr graut
wie vor seinem Leben“⁵¹*

Hier wird deutlich, dass Fried weder Bubacks Leben noch seinen gewaltsamen Tod begrüßt. Er plädiert stattdessen für eine tiefere Reflexion über die Ursachen der Gewalt.⁵²

⁴⁹ Fried 1977, Z. 38–44.

⁵⁰ Binder 1978, S. 89.

⁵¹ Fried 1977, Z. 45–50.

3.3. Historischer und politischer Kontext

Das Gedicht entstand in einer Zeit politischer Unruhen in Deutschland. Die 1970er Jahre waren von Auseinandersetzungen zwischen dem Staat und der linksextremen RAF geprägt. Buback war als Generalbundesanwalt für die Verfolgung der RAF verantwortlich und wurde von ihr als Symbol staatlicher Unterdrückung gesehen.⁵³

Fried, selbst ein Kritiker autoritärer Strukturen, betrachtete Bubacks Ermordung nicht als eine gerechte Tat, sondern als Teil eines gefährlichen Gewaltkreislaufs. Sein Gedicht stellt eine Aufforderung zur Differenzierung dar: Es ist nicht ausreichend, einen Feind zu töten – man muss die gesellschaftlichen Ursachen von Unrecht hinterfragen.⁵⁴

3.4. Kontroversen und öffentliche Reaktionen

Das Gedicht löste heftige Reaktionen aus:

- **Die FAZ (Frankfurter Allgemeine Zeitung)** veröffentlichte eine verfälschte Version des letzten Verses „*Es wäre besser gewesen, wenn dieser Mensch nie geboren worden wäre*“, wodurch das Gedicht als Unterstützung für den Terrorismus missverstanden wurde (FAZ, 13. Mai 1977).
- **Die Zeitung** veröffentlichte auf Grundlage dieses verfälschten Zitats einen politischen Kommentar auf ihrer Titelseite (Ausgabe vom 13. Mai 1977), in dem das Gedicht als „unwürdig“ und „gefährlich“ bezeichnet wurde, da es junge Menschen beeinflussen und sie möglicherweise zum

⁵² Schmitz 1990, S. 218.

⁵³ Serke 1980, S. 130.

⁵⁴ Ebd., S. 135.

Terrorismus ermutigen könnte. Und *die Zeit* bezeichnete Fried als einen „*dichtenden Verschwörungsneurotiker*“. ⁵⁵

- Die Kritik eskalierte weiter in einem Buch über Terrorismus, in dem der Autor **Sepp Binder** schrieb: „*Erich Fried verfälscht die Sprache. Er vermischt Gewalt in Taten mit Gewalt in Worten. In seinem Gedicht reduziert er Buback auf ein ‚Stück Fleisch‘, als wäre er ein wertloser Gegenstand. Das ist unmenschlich. [...] Vielleicht hat Fried mit diesem gnadenlosen Gedicht zur Verherrlichung von Gewalt beigetragen*“
- **Sepp Binder** verglich Fried sogar mit dem Diktator Adolf Hitler, der ebenfalls Morde als „Recht“ gerechtfertigt habe, und warf ihm vor, Gewalt zu rechtfertigen. ⁵⁶ Zudem stellte er eine Parallele zwischen Fried und Rechtsextremen her, die Bubacks Ermordung als „heldenhafte, befreiende Tat“ feierten.

Ein besonderer Kritikpunkt war der Ausdruck „*Dieses Stück Fleisch*“, den viele als unmenschlich empfanden. In der zweiten Strophe werden diesem Ausdruck die Worte „*Mensch*“, „*Kind*“ und „*Vater*“ gegenübergestellt, wodurch deutlich wird, dass Buback durch den Mord von einem Menschen zu einem „Stück Fleisch“ wurde – eine implizite Verurteilung der Tat. Fried selbst erklärte jedoch, dass dieser Ausdruck eine literarische Anspielung auf Shakespeares „*Julius Caesar*“ sei, wo Marc Anton über den toten Cäsar spricht („*thou bleeding piece of earth*“). ⁵⁷ Zudem wird der Begriff „Fleisch“ in der Bibel als Metapher für die Vergänglichkeit des Menschen verwendet, beispielsweise in Psalm 78:39 (*Bibel, 1984*). Fried wollte also nicht Bubacks Tod

⁵⁵ Sommer 1977, S. 4.

⁵⁶ Binder 1978, S. 91.

⁵⁷ Fried 1977, Z. 12; Shakespeare 1599, III.1.

verherrlichen, sondern die Entmenschlichung durch Gewalt verdeutlichen.⁵⁸

Auch wenn nicht jeder Leser diese Anspielungen erkennt, verurteilt Fried in seinem Gedicht den Mord an Buback sowohl explizit als auch implizit. Wenn er schreibt, dass er nicht „Ja“ zu diesem Tod sagen könne, weil er ihn erschrecke, dann ist es nicht gerechtfertigt, ihm vorzuwerfen, er habe Gewalt ideologisch unterstützt.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Frieds „*Buback-Gedicht*“ keine Glorifizierung des RAF-Terrors ist, sondern eine tiefgründige Reflexion über die moralische Komplexität politischer Gewalt.

- Fried kritisiert sowohl Bubacks harte Maßnahmen gegen die RAF als auch dessen Ermordung durch Terroristen.
- Er warnt davor, Gewalt als Lösung für Ungerechtigkeit zu betrachten, da sie letztlich nur neue Konflikte erzeugt.
- Die Kontroversen um das Gedicht zeigen, wie schwierig es ist, sich einer differenzierten Haltung zu widmen, wenn die öffentliche Debatte von Extrempositionen dominiert wird.

Letztendlich fordert Fried dazu auf, über die strukturellen Ursachen von Gewalt nachzudenken, anstatt sich nur auf individuelle Täter oder Opfer zu konzentrieren.⁵⁹

4. Der Roman „*Kontrolliert*“ von Rainald Goetz

4.1. Thema und Bedeutung des Romans

Der Roman „*Kontrolliert*“ behandelt zentrale Fragen um Überwachung, Kontrolle und den Verlust individueller Freiheit in einer zunehmend technologisierten Gesellschaft. Dabei greift der Autor auf Motive dystopischer Literatur zurück und zeichnet eine

⁵⁸ Schmitz 1990, S. 220.

⁵⁹ Serke 1980, S. 140.

Welt, in der persönliche Freiheiten durch umfassende Kontrolle eingeschränkt werden. Die Erzählung thematisiert die Spannung zwischen Sicherheit und Autonomie und stellt die Frage, wie weit gesellschaftliche Kontrolle gehen darf, ohne die Grundwerte der Menschlichkeit zu gefährden.

4.2. Rainald Goetz: Ästhetischer Terror und literarische Grenzüberschreitung

Der promovierte Philosoph und Mediziner Rainald Goetz sicherte sich seinen Platz in der Literaturgeschichte durch eine radikale Aktion: Während seiner Lesung beim Ingeborg-Bachmann-Wettbewerb 1983 schnitt er sich mit einer Rasierklinge die Stirn auf, ließ das Blut über sein Gesicht strömen und verweigerte jegliche Hilfe. Diese schockierende Inszenierung prägte die Wahrnehmung von Goetz und wird bis heute in der Diskussion über sein Werk herangezogen. Doch dieses Ereignis ist nicht als bloßes persönliches Detail zu betrachten, sondern als Metapher für ein künstlerisches Prinzip: Die Wunde auf der Haut verkörpert ein poetisches Konzept, das die Grenzen des Selbst austestet, möglicherweise überschreitet oder nach außen hin öffnet. Die blutende Stirn wird so zum Sinnbild einer Literatur, die sich im Leben verliert – oder eines Lebens, das sich in der Literatur auflöst.

Es ist kein Zufall, dass diese Geste im Rahmen eines Literaturwettbewerbs stattfand. Sie kann als bewusste Strategie verstanden werden, die bestehende ästhetische Normen und den Literaturbetrieb herausfordert. Dennoch schreibt Goetz keine Allegorien – auch wenn er sie scheinbar verkörpert. Er fordert seine Leser nicht dazu auf, seine Texte nach symbolischen Bedeutungen zu entschlüsseln. Vielmehr, so ein Kritiker, sei sein Schreiben eine „Literatur, die sich weigert, lediglich eine

Sinnstiftung zu sein“⁶⁰ – eine Literatur, die an die ästhetischen Möglichkeiten erinnert, die nur durch radikale Experimente realisiert werden können.

4.3. Der Roman als ästhetisches Projekt über den „Deutschen Herbst“

Der Roman „*Kontrolliert*“ setzt sich mit dem Deutschen Herbst von 1977 auseinander – ähnlich wie *Die Blechtrommel* von Günter Grass mit der NS-Zeit. Doch dies geschieht nicht in Form einer historischen Dokumentation, sondern als künstlerische Verarbeitung mit zeitlichem Abstand und kritischer Reflexion. Goetz erklärte: „*Der Nachfolgestaat des faschistischen Staates agiert in der selbst definierten Krise so totalitär [...]*.“⁶¹ Um die literarische Eigenart des Romans zu verstehen, ist es notwendig, seine sprachliche Struktur zu analysieren: Absätze, syntaktische Konstruktionen und Gedankenstriche spielen dabei eine zentrale Rolle.

Der Roman trägt die Bezeichnung *Geschichte* – ein doppeldeutiger Begriff, der sowohl „Erzählung“ als auch „historisches Geschehen“ meint. Goetz nähert sich den Ereignissen des Jahres 1977 in drei Kapiteln, von denen jedes eine eigene narrative Ebene einnimmt.

4.2. Inhaltliche Zusammenfassung

Die Handlung folgt einem Protagonisten, der sich in einem System wiederfindet, das seine Entscheidungen, Bewegungen und Gedanken überwacht. Während er zunächst die Regeln akzeptiert, beginnt er zunehmend, an den Strukturen zu zweifeln. Im Verlauf des Romans wird deutlich, dass die Überwachung nicht nur zum

⁶⁰ Goetz, R.: *Kontrolliert: Geschichte*. a.a.O., S. 74

⁶¹ Ebd., S. 249.

Schutz dient, sondern auch zur Manipulation und Machtausübung. Der Protagonist steht schließlich vor der Wahl: sich anzupassen oder zu rebellieren.

4.2.1. Kapitel I: „Die schwarze Zelle“

Dieses Kapitel schildert die Nacht zum 18. Oktober 1977– die Stunden vor der Befreiung der Landshut-Geiseln in Mogadischu und dem Selbstmord der RAF-Gefangenen in Stammheim. Der erste Abschnitt endet mit einem langen Gedankenstrich (*Gedankenstrich*), während der Erzählstil stark von Assoziationen geprägt ist. Zahlreiche literarische Verweise durchziehen den Text, darunter:

- „*Ich bin nicht ich*“ – eine Anspielung auf Max Frischs Roman *Stiller*.⁶²
- „*Tumor*“ und „*Krankheit*“ – Referenzen auf Fritz Zorns *Mars*.⁶³
- „*Der Fernseher da drüben*“ – eine Erinnerung an Günter Eichs Gedicht *Inventur*.⁶⁴
- „*Oh blutendes Land*“ – ein Echo auf Hamlets berühmten Monolog an Yoricks Schädel.⁶⁵

In diesem Kapitel erscheint zudem ein zentrales Zitat des Romans: „*Der Suizid ist eine Trottelei*“⁶⁶ – eine provokante Aussage, die den subjektiven Blickwinkel der Erzählung prägt.

Eine weitere bemerkenswerte stilistische Entscheidung ist die Benennung von Hanns Martin Schleyer, dem entführten und ermordeten Arbeitgeberpräsidenten, zunächst als „Schiller“. Erst später taucht sein richtiger Name auf, allerdings in leicht

⁶² Ebd., S. 21.

⁶³ Ebd., S. 34.

⁶⁴ Ebd., S. 42.

⁶⁵ Ebd., S. 56.

⁶⁶ Ebd., S. 280.

veränderter Form: „Schleier“⁶⁷, was nicht nur ein Wortspiel darstellt, sondern auch eine semantische Verschiebung suggeriert.

4.2.2. Kapitel II: Sommerreise und Erinnerungen an den Terror

Das zweite Abschnitt führt Schleyer als „*Schleier*“ ein und beschreibt einen Sommerurlaub in Frankreich. Der Begleiter des Erzählers heißt Christian, eine mögliche Anspielung auf Christian Klar, ein führendes Mitglied der RAF. Stilistisch erinnert dieser Abschnitt an Werke von Handke und Brinkmann. Der Erzählstil schwankt zwischen naiver Beobachtung und ironischer Distanz.

Zentral ist hier der Satz:

„*Der Sommer war wie ein langer Abschied*“⁶⁸ – eine Andeutung auf die unausweichliche Eskalation der Ereignisse.

4.2.3. Kapitel III: NS-Metaphern und dramatische Wiederholungen

Im letzten Kapitel tauchen wiederholt Anspielungen auf den Nationalsozialismus auf, etwa:

- „Die Rampe“⁶⁹ (*die Selektion in den Konzentrationslagern*),
- „Viehwaggons“⁷⁰ (*Deportationen in die Lager*),
- „Die Gemeinschaftsdusche“⁷¹ (*Gaskammern*).

Der Satz „Der Suizid ist Trottelei“ taucht erneut auf und verbindet die Kapitel miteinander. Es gibt auch Bezüge zu Vespers *Die Reise*. Auffällig ist die Struktur des Romans: Zunächst enden die Abschnitte mit Gedankenstrichen, später wird das Wort

⁶⁷ Ebd., S. 162.

⁶⁸ Ebd., S. 198.

⁶⁹ Ebd., S. 234.

⁷⁰ Ebd., S. 238.

⁷¹ Ebd., S. 241.

„Gedankenstrich“ selbst als Abschluss eines Abschnitts verwendet – eine spielerische Reflexion über Sprache und Form.

Ein Schlüsselmoment dieses Kapitels ist die Reflexion des Protagonisten:

„Wie viele Male muss man sterben, bis man vergessen ist?“⁷²

4.2.4. Die Funktion der Gedankenstriche (*Gedankenstriche*) im narrativen Aufbau

Auffällig ist die Rolle der Gedankenstriche im Roman: Während im ersten Teil Absätze häufig mit langen Gedankenstrichen enden, erscheint nach Seite 95 stattdessen das ausgeschriebene Wort *Gedankenstrich* anstelle des Zeichens selbst. Diese ungewöhnliche Technik unterläuft die herkömmliche Funktion der Interpunktion und reflektiert auf einer metatextuellen Ebene die Beziehung zwischen Schriftbild und semantischem Gehalt.

4.3. Die Erzählstruktur und sprachliche Reflexion in *Kontrolliert*

Während das erste Kapitel als innerer Monolog gestaltet ist, folgt das zweite Kapitel „*Diktat*“ einer klaren Struktur: Es schildert das Jahr 1977 Monat für Monat bis zum entscheidenden Oktoberereignis in Mogadischu und Stammheim. Die Absätze sind nun deutlich voneinander getrennt, wodurch das Geschehen systematischer wirkt.

Der Titel „*Diktat*“ deutet auf diese Struktur hin – hier „erzählt sich“ die Geschichte des Jahres 1977 selbst.⁷³ Das *Ich* aus dem ersten Kapitel tritt zurück und wird durch eine distanzierte, passive Erzählweise ersetzt. Diese sprachliche Gestaltung verweist auf Michel Foucaults Diskurstheorie: Nicht der Mensch spricht, sondern der Diskurs selbst – ein Motiv, das bereits im ersten Kapitel⁷⁴ und hier erneut⁷⁵ explizit angesprochen wird. Foucault

⁷² Ebd., S. 268.

⁷³ Ebd., S. 15.

⁷⁴ Ebd., S. 84.

beschreibt diesen Gedanken in *Die Ordnung des Diskurses* folgendermaßen: „[...] nicht der Autor ist es, der spricht, sondern die Ordnung der Sprache selbst erzeugt Bedeutung und Struktur“.⁷⁶

Der Roman „Kontrolliert“ von Rainald Goetz thematisiert die Ereignisse des Jahres 1977, insbesondere den „heißen Herbst“ mit der Entführung Hanns Martin Schleyers. Doch im Hintergrund geht es auch um die literarische Auseinandersetzung mit einer aus den Angeln gehobenen Welt. Dies wird mit einem Zitat von Georg Büchner angedeutet: Es erscheint unangenehm, nicht „auf dem Kopf gehen“ zu können – ein Hinweis auf eine verdrehte Realität.

Der Roman verbindet historische Realität mit literarischer Selbstreflexion. Der Erzähler stellt fest: „Ich bin nicht berechtigt, mir was auszudenken“ und verweist dabei auf Jan-Carl Raspe, ein Mitglied der RAF. Gleichzeitig wird ein Bezug zu Dr. Wilhelm Raspe, einer Figur aus Goetz’ vorherigem Roman „Irre“, hergestellt. Der Name „Raspe“ wird dabei symbolisch als „Irrweg“ oder „Lähmung“ interpretiert.

„Kontrolliert“ behandelt nicht nur die konkrete Geschichte von 1977, sondern auch das, was nicht erzählt werden kann – die Grenzen der Sprache und Wahrheit. Der Text reflektiert über die Täuschungskraft von Sprache und zeigt, dass Wahrheit oft nur indirekt erfassbar ist. Ein zentrales Zitat dazu lautet: „*Sprache dient nicht nur der Mitteilung, sondern auch der Täuschung [...]*“

⁷⁵ Ebd., S. 150.

⁷⁶ Foucault, *L'ordre du discours*, 1971, dt. Die Ordnung des Diskurses, S. 84

seit Jahrhunderten wird die Unwahrscheinlichkeit der Wahrheit indirekt behandelt.“⁷⁷

Der Roman kommentiert seine eigene Poetik an vielen Stellen. So heißt es zur Unsicherheit politischer Aussagen: „Sich nur im Kreis zu bewegen, wie hier, kann die letzte Bewegung sein, die noch möglich ist.“⁷⁸ Dies zeigt die Unsicherheit und Orientierungslosigkeit in der politischen Debatte jener Zeit.

Besonders wichtig ist der Umschlagtext „Kadaver“, der die Erzählperspektive neu definiert. Dort wird eine „Fokusformel“ beschrieben, die klassische Perspektiven ersetzt. Schließlich fasst der Text die Funktion der Sprache zusammen: „*Worte berichten alles, was die Schau des Denkens sieht [...] so konstruierte ich hier neu den Anfang der Geschichte, jetzt, der Welt.*“ Diese Aussage zeigt, dass der Roman nicht nur Vergangenes erzählt, sondern aktiv neue Bedeutung erschafft.

4.4. Kontroverse um den Roman

Rainald Goetz ist kein typischer postmoderner Schriftsteller, der sich nur auf poetische Bilder verlässt. Stattdessen nutzt er bekannte literarische Techniken wie Assoziationen und die Auflösung klassischer Erzählstrukturen, um sie mit der realen Weltgeschichte zu verbinden. Dadurch bleibt er ein radikaler Autor seiner Zeit, ähnlich wie Heiner Müller, aber in einer bürgerlichen Variante. Sein Ziel ist es, Literatur nicht nur um ihrer selbst willen zu erschaffen, sondern sie mit dem Leben zu verknüpfen.

Der Roman „Kontrolliert“ wurde kontrovers diskutiert. F.C. Delius kritisierte in *Der Spiegel* und argumentierte, dass die Geschichte des „Deutschen Herbstes“ nicht so erzählt werden könne, während die Zeitschrift konkret ihm widersprach, aber dennoch meinte, es sei kein gutes Buch. Die Zeit behauptete sogar, es gehe weniger

⁷⁷ Goetz, Rainald. *Kontrolliert: Geschichte*, S. 64.

⁷⁸ Ebd., S. 217.

um die RAF als um die deutsche Romantik. Diese Einwände zeigen, dass Goetz mit seiner Erzählweise provoziert und verschiedene Lesarten zulässt.

Der Literaturwissenschaftler Helmuth Kiesel erkennt bei Goetz eine Ähnlichkeit mit Heinrich von Kleist, dessen Werke oft politische und moralische Ambivalenzen aufweisen. So zitiert Goetz in seinem Roman eine Passage aus Kleists Drama *Die Hermannsschlacht*: „Als bis das Raubnest ganz zerstört, / Und nichts, als eine schwarze Fahne, / Von seinem öden Trümmerhaufen weht!“.⁷⁹ Goetz selbst zieht keine klaren moralischen oder politischen Konsequenzen aus den historischen Ereignissen, sondern literarische.

Ein Beispiel dafür ist seine Darstellung des Suizids eines RAF-Mitglieds. Während der „Wannseeselbstmörder“⁸⁰ erkennt, dass ihm auf Erden nicht mehr zu helfen sei, kommentiert Goetz diesen Selbstmord scharf mit den Worten: „Der Suizid war und ist die Trottelei, wie mehrfach hier gemeldet, gdong“.⁸¹ Damit nimmt er eine distanzierte und fast zynische Haltung ein, die nicht nachträglich glorifiziert, sondern dekonstruiert.

Interessanterweise wurde Heinrich von Kleist genau 200 Jahre vor dem Ende des „heißen Herbstes“, am 18. Oktober 1777, geboren. Diese Verbindung zeigt Goetz’ Spiel mit historischen Parallelen. Ebenso symbolträchtig ist das Titelbild des Romans, das den Autor Rainald Goetz vor dem Stern der RAF zeigt – eine ikonische Bildkomposition, die an die berühmten Fotos der Geisel Hanns Martin Schleyer erinnert. Damit wird Goetz selbst zum „Gefangenen der Geschichte“, während er diese in seinem Werk zugleich erinnert und dekonstruiert.

⁷⁹ Ebd., S. 280.

⁸⁰ Ebd., S. 280.

⁸¹ Ebd., S. 280.

Letztlich ist *kontrolliert* mehr als eine literarische Auseinandersetzung mit dem Terrorherbst 1977: Der Roman ist ein radikales Experiment mit Sprache und Erzählstruktur, das sich einer simplen Interpretation entzieht. Durch die Infragestellung konventioneller Narrative über Terrorismus, Suizid und politische Gewalt erschafft Goetz ein literarisches Werk, das sich jeglicher ideologischen Vereinnahmung entzieht. Stattdessen fordert der Text seine Leser heraus, eine zerrissene, fragmentierte und gewaltgeladene Sprache zu erfahren – so chaotisch und verstörend wie die politischen Ereignisse, die ihn inspirierten.

Zusammenfassung und Ergebnisse der Untersuchung

Diese Untersuchung widmet sich der literarischen Darstellung von Gewalt und Terrorismus in der deutschen Literatur der 2. Hälfte des 20. Jhs., wobei sie sich insbesondere mit Werken befasst, die sich mit politischer Gewalt und deren gesellschaftlichen, medialen sowie staatlichen Implikationen auseinandersetzen. Im Mittelpunkt stehen drei Werke:

- *Kein Denkmal für Gudrun Ensslin* von Christine Brückner,
- *Buback-Gedicht* von Erich Fried
- *Kontrolliert* von Rainald Goetz.

Diese literarischen Texte spiegeln die gesellschaftliche und politische Radikalisierung der 1970er Jahre in der Bundesrepublik Deutschland wider, insbesondere im Zusammenhang mit der Roten Armee Fraktion (RAF). Sie thematisieren nicht nur die Motive und Handlungen der radikalen Bewegungen, sondern auch die gesellschaftlichen Reaktionen auf den Terrorismus sowie die staatlichen Gegenmaßnahmen.

Die Untersuchung verfolgt einen interdisziplinären Ansatz, der literaturwissenschaftliche und politikwissenschaftliche Methoden miteinander kombiniert. Ein hermeneutischer Analyseansatz ermöglicht eine tiefgehende Interpretation der Texte im historischen und gesellschaftlichen Kontext. Darüber hinaus werden diskurstheoretische Ansätze, insbesondere Michel

Foucaults Verständnis von Sprache und Macht, herangezogen, um die narrativen Strategien und die kritische Reflexion über Gewalt in diesen Texten herauszuarbeiten.

Während Brückners Werk die gesellschaftliche Wahrnehmung und die Mythisierung von Terroristen kritisch hinterfragt, thematisiert Fried die moralische Ambivalenz staatlicher Gegengewalt, indem er die Hinrichtung von Generalbundesanwalt Siegfried Buback durch die RAF mit der späteren Liquidierung von RAF-Mitgliedern vergleicht. Goetz dekonstruiert in *Kontrolliert* schließlich die mediale und politische Inszenierung des "Deutschen Herbstes" und stellt infrage, inwieweit die öffentliche Wahrnehmung von Terrorismus eine Konstruktion medialer Narrative darstellt.

Ein zentrales Anliegen der Untersuchung ist es, aufzuzeigen, wie Literatur zur Reflexion über politische Gewalt beiträgt und welche Mechanismen zur Konstruktion von Terrorismusdiskursen in den untersuchten Werken verwendet werden. Die Schlussfolgerungen dieser Arbeit können wie folgt dargestellt werden.

1. Literatur als Spiegel und Kritik gesellschaftlicher Gewaltstrukturen

Die analysierten Werke verdeutlichen, dass Literatur nicht nur als künstlerische Reflexion über historische Ereignisse dient, sondern auch eine tiefgehende Analyse der gesellschaftlichen Mechanismen liefert, die Gewalt legitimieren, perpetuieren oder hinterfragen. Während die RAF in politischen Debatten oft als Ausdruck eines außer Kontrolle geratenen Radikalismus betrachtet wurde, hinterfragen die literarischen Texte die strukturellen Ursachen für die Gewaltbereitschaft dieser Gruppen sowie die repressiven staatlichen Reaktionen darauf.

2. Dekonstruktion hegemonialer Narrative über Terrorismus

Ein wesentliches Resultat der Analyse besteht darin, dass die untersuchten Werke unterschiedliche narrative Strategien nutzen, um die Konstruktion von Terrorismusdiskursen zu hinterfragen.

- Brückner beleuchtet die posthume Heroisierung von Gudrun Ensslin und zeigt, wie gesellschaftliche Erzählungen dazu beitragen, Terroristen entweder zu glorifizieren oder zu verteufeln.
- Fried legt in seinem *Buback-Gedicht* die moralischen Widersprüche offen, die sich aus der staatlichen Bekämpfung des Terrorismus ergeben, insbesondere durch außergerichtliche Tötungen.
- Goetz zeigt in *Kontrolliert*, wie sehr die mediale Darstellung des "Deutschen Herbstes" dazu beitrug, eine spezifische Wahrnehmung von Terrorismus zu erzeugen, die sich teilweise von den realen Ereignissen entfernt.

3. Die Rolle der Medien in der Konstruktion politischer Gewalt

Die Untersuchung zeigt, dass besonders *Kontrolliert* von Goetz sich intensiv mit der Rolle der Medien in der politischen Inszenierung des Terrorismus auseinandersetzt.

- Durch die Kombination dokumentarischer Elemente mit fiktionalen Erzählstrukturen dekonstruiert der Roman die Mechanismen, mit denen Medien staatliche Narrative über Gewalt und Gegengewalt reproduzieren.
- Die enge Verzahnung von medialer Berichterstattung und staatlichen Repressionsmaßnahmen wird als eine zentrale Bedingung für die gesellschaftliche Wahrnehmung von Terrorismus herausgearbeitet.
- Dadurch wird deutlich, dass Terrorismus nicht nur als physische Gewalt verstanden werden kann, sondern ebenso

als ein diskursives Phänomen, das durch Sprach- und Bildpolitik geformt wird.

4. Der "Deutsche Herbst" als Zäsur in der deutschen Erinnerungskultur

Die Untersuchung zeigt, dass der "Deutsche Herbst" nicht nur als historische Phase betrachtet werden muss, sondern als eine symbolische Zäsur, die den politischen Diskurs in Deutschland langfristig geprägt hat.

- Die analysierten Werke verdeutlichen, dass sich die staatlichen Reaktionen auf den Terrorismus langfristig auf das Verhältnis zwischen Staat und Bürgern ausgewirkt haben.
- Besonders bei Goetz wird deutlich, dass die verstärkte Überwachung, Einschränkungen von Bürgerrechten und der Ausbau der Sicherheitsapparate nach 1977 als strukturelle Konsequenzen des RAF-Terrorismus betrachtet werden müssen.
- Dies zeigt, dass die Literatur nicht nur Terrorismus als Einzelphänomen untersucht, sondern auch die langfristigen gesellschaftlichen und politischen Entwicklungen reflektiert.

5. Die Verwischung der Grenzen zwischen Realität und Fiktion

Insbesondere „*Kontrolliert*“ von Goetz thematisiert die Verschränkung von Realität und Fiktion in der medialen und literarischen Darstellung von Terrorismus.

- Die fragmentarische Erzählweise und die Mischung aus dokumentarischen sowie fiktionalen Elementen unterstreichen, dass die öffentliche Wahrnehmung von Terrorismus und Gegengewalt oft nicht auf objektiven

Fakten basiert, sondern durch mediale Narrative konstruiert wird.

- Die Untersuchung legt offen, dass diese literarische Strategie die Unsicherheit über die "wahre" Geschichte des "Deutschen Herbstes" verstärkt und zum Nachdenken über die Mechanismen politischer Meinungsbildung anregt.

Zum Schluss verdeutlicht die Untersuchung, dass Literatur eine entscheidende Rolle in der kritischen Reflexion über Terrorismus und politische Gewalt spielt. Die analysierten Werke zeigen, dass die öffentliche Wahrnehmung von Terrorismus nicht allein auf objektiven Begebenheiten basiert, sondern durch politische Diskurse und mediale Konstruktionen geformt wird.

Durch die literarische Auseinandersetzung mit Terrorismus wird nicht nur das Verhältnis zwischen Staat, Gewalt und Gesellschaft hinterfragt, sondern auch die Mechanismen der Machtausübung analysiert. Besonders die Unterscheidung zwischen Macht und Gewalt erweist sich als fruchtbares Analyseinstrument, um die Widersprüche in der staatlichen Reaktion auf Terrorismus herauszuarbeiten.

Somit trägt diese Untersuchung nicht nur zur literaturwissenschaftlichen Erforschung politischer Gewalt bei, sondern bietet auch einen theoretischen Beitrag zur Reflexion über Machtstrukturen, staatliche Legitimität und die Rolle der Medien in der modernen Gesellschaft.

„Darstellung des Gewalt- und Terrorismusphänomens in der deutschen Literatur
anhand ausgewählter Werke“ eine kritische Analyse aus literarischer Sicht
Dr. Yaser Atef Abdullah Mohammed

مجلة وادي النيل للدراسات والبحوث الإنسانية والاجتماعية والتربوية (مجلة علمية محكمة)

Literaturverzeichnis

Deutsche Primär- und Sekundärliteratur:

- Bauschinger, Sigrid (1989): *Christine Brückner: Das Werk und seine Leser*. In: G. Tietz (Hg.): *Über Christine Brückner*. Aufsätze, Rezensionen, Interviews. Frankfurt a. M.
 - Bauschinger, Sigrid (1984): *Die Frauenreden von Christine Brückner*. In: *German Studies Review* 7(2).
 - Binder, Sepp (1978): *Terrorismus und Sprache*. Piper Verlag, München.
 - Böll, Heinrich (1984): *Antikommunismus in Ost und West*. München.
 - Böll, Heinrich (1987): *Berichte zur Gesinnungslage der Nation*. In: H. Böll. Werke. Hg. von B. Balzer Band: Romane und Erzählungen 4, 1974-1985. Köln.
 - Böll, Heinrich (1987): *Will Ulrike Meinhof Gnade oder freies Geleit?* In: Böll, H: Werke. Hg von Balzer, Band: Essayistische Schriften und Reden 2. 1964 bis 1972. Köln.
 - Brückner, Christine (1983): *Ungehaltene Reden ungehaltener Frauen*. München: DTV.
 - Brückner, Christine (1987): *Kein Denkmal für Gudrun Ensslin. Rede gegen die Wände der Stammheimer Zelle*. In: Ch. Brückner: *Wenn du geredet hättest, Desdemona. Ungehaltene Reden ungehaltener Frauen*. Frankfurt am Main.
 - Fried, Erich (1977): *Auf den Tod des Bundesanwalt Siegfried Buback*. In: Fried, E.: *So kam ich unter die Deutschen*. Hamburg 1977
 - Fried, Erich (1977): *Buback-Gedicht*. Erstdruck in: Kursbuch 48, 1977.
- Foucault, Michel: *L'ordre du discours*, 1971, dt. Die Ordnung des Diskurses, Fischer-Taschenbuch-Verlag (Hg.), 1993.

- Fried, Erich (1987): *Gudrun Ensslin*. In E. Fried: Gegen das Vergessen, Köln.
- Goetz, Rainald (1988): *Kontrolliert: Geschichte*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Hoffmann, Ch. G. (1977): *Heinrich Böll*. Hamburg.
- Karsunke, Ingrid/ Karl Markus Michel (Hg): *Bewegung in der Republik 1965-1984*. Eine Kurs-buch-Chronik. Bd.1. Aufbruch und Rollback. Berlin 1985.
- Winkler, Willi (2007): *Die Geschichte der RAF*. Hamburg: Rowohlt.
- Schmitz, Helmut (1990): *Literatur und Politik in Deutschland*. Suhrkamp, Frankfurt am Main.
- Serke, Jürgen (1980): *Die verbrannten Dichter*. Kiepenheuer & Witsch, Köln.
- Sommer, Theo (1977): „Ein dichterischer Skandal?“. In: Die Zeit, Nr. 20, 1977.
- Schneider, Michael (1981): *Den Kopf verkehrt aufgesetzt oder die melancholische Linke*. Darmstadt.
- Schneider, Peter (1975): *... schon bist du ein Verfassungsfeind*. Berlin.
- Schnell, Ralf (1986): *Die Literatur der Bundesrepublik*. Stuttgart.
- Sozialistisches Büro Offenbach (Hg): *Sozialismus und Terrorismus*. Offenbach 1977.
- Thadden, Adolf von (177): *Die Schreibtischtäter*. Das geistige Umfeld des Terrorismus. Hannover.
- Vogt, Jochen (1978): *Heinrich Böll*, München.
- Wandrey, Uwe (1979): *Kein schöner Land?* Hamburg.
- Weiss, Peter (1981): *Notizbücher 1971-1980*. Bd. 2. Frankfurt.
- Zahl, Peter Paul (1984): *der harte Kern*. In: Ch. Buchwald und Wagenbach (Hg.): *Lesebuch – Deutsche Literatur der siebziger Jahre*. Berlin.
- Zahl, Peter-Paul (1976): *Gutachten*. In: P.-P. Zahl: *Wie im Frieden Leverkusen*.
- Winkler, Willi (2007): *Die Geschichte der RAF*. Hamburg: Rowohlt.